

MIT DEM EVANGELIUM GUTES TUN

Kümmern sich Gläubige nur ums eigene Seelenheil? Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert ist ein schlagendes Gegenbeispiel. Sie trägt das Evangelium unter die Leute und sammelt geistlich Hungrige. Entschlossen helfen ihre Mitglieder und Freunde auch irdischen Nöten ab.

Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern wird in einem seiner tiefsten Umbrüche gegründet. Die Patrizier, die Bern über Jahrhunderte regierten, haben im Winter 1831 abrupt abgedankt. Nach stürmischen Wochen wird eine Verfassung erarbeitet und am 30. Juli vom Berner Volk genehmigt. Sie gewährt Glaubens- und Versammlungsfreiheit. Während die erste Grossratswahl noch im Gang ist, gründen fromme Reformierte am 3. September 1831 die Evangelische Gesellschaft.¹

Erweckliches Feuer an der Aare

Die Motivation dazu ist das Feuer erweckten Glaubens, das Prediger wie Antoine Jean-Louis Galland von Genf nach Bern gebracht haben. Im staatskirchlichen Regime, das seit 300 Jahren zur religiösen Erziehung und Kontrolle der Bevölkerung (Täufer!) geübt worden ist, fallen evangelistische Verkündiger auf. Frauen und Männer auch aus führenden Familien versammeln sich zu Gottesdiensten und Erbauungsstunden. Sie sagen den üblichen Vergnügungen ab, um als fromme Christen zu leben. Ihre Entschiedenheit und ihr evangelistischer Eifer wie auch ihre besonderen Gemeinschaftsformen erregen Ärger und Ablehnung, Neid und Misstrauen und führen zu Strafverfahren. 1829 werden zwölf Gläubige verurteilt.

Auf solche Repressalien verzichtet der Staat, der sich mit der Verfassung vom Sommer 1831 eine neue Grundlage gegeben hat, fortan. Die Kirche, nicht mehr vom Staat kontrolliert, ist Zeitströmungen verstärkt ausgesetzt. Wie kann das Erbe der Reformation unter rationalistischen Angriffen, angesichts von offenem Unglauben und Sittenverfall bewahrt werden? Die Gründer der EGB packen alles an, was in ihren Augen diesem Ziel dient. Die Gründungsstatuten (Box Seite 9)

erwähnen Verkündigung, Bibel- und Literaturverbreitung und die Unterstützung der Mission im Ausland.²

In der Kirche, für die Kirche

Die Väter und Mütter der EGB wollen innerhalb der Kirche bleiben – anders als die Frommen, welche die Freie Gemeinde gründen (ihr Leiter, der Patrizier Karl von Rodt, hat dieses Modell im Ausland studiert). Sie wollen zur Erneuerung der bestehenden Kirche aus dem göttlichen Wort beitragen, indem sie im Berner Volk Menschen durch die Predigt des



Ein Zuhause und Erziehung für arme Knaben: das Heim «Auf der Grube» bei Niederwangen.

Evangeliums zum lebendigen Glauben einladen, sie unter dem Wort sammeln, zum geheiligten Leben einladen und zum Zeugnis und Dienst an Mitmenschen zurüsten.

Allerdings kann in den entstehenden Gemeinschaften kein Standard christlichen Lebens mit Gemeindezucht durchgesetzt werden; die Versammlungen sind öffentlich. Wegen eines Streits um diese Fragen fällt das Komitee nach wenigen Jahren auseinander. Mit einer Neuwahl 1840 kann die erste Krise überwunden werden.

Versammlungen

Karl Stettler-von Rodt, der die EGB seit der Gründung umsichtig und zielstrebig leitet, ist im Kontakt mit anderen Pietisten wie Christian Friedrich Spittler, der in Basel die Pilger-

mission und Dutzende anderer Werke ins Leben ruft. Bis 1839 werden ausserhalb Berns nahezu zwanzig Hilfsvereine gegründet, um dort, wo Interesse besteht, Erbauungsstunden regelmässig zu halten und an weiteren Orten anzubieten.³ Das Komitee stellt dafür Versammlungshalter an, die bald auch Evangelisten genannt werden.⁴ Es geht in der Arbeit um die «Erweckung der Seelen» und um die «Sammlung und Pflege der Gemeinschaft der Gläubigen». Diese bestärken sich gegenseitig in einer konsequent christlichen Lebensführung.

Literatur fürs Leben!

Das Komitee stellt zudem Männer an, die von Haus zu Haus gehen und Bibeln und Schriften anbieten, den Leuten auch «von der freien Gnade in Christo» sagen. Diese Literaturarbeit – auch in angrenzenden katholischen Gebieten – steht in der Pionierzeit im Vordergrund; innert zehn Jahren werden 13'160 Bibeln und 145'000 Schriften unters Volk gebracht.⁵

Die Kolporteure und die reisenden Prediger nehmen Strapazen auf sich; da und dort werden sie verspottet oder bedroht. Von einer schweren Misshandlung in Bargaen kann sich Samuel Schweizer nicht mehr erholen – der erste Märtyrer der Bewegung stirbt im Januar 1838.⁶ Als Frömmler und Stündler sind auch einfache Gläubige verurteilt.

Für Arme, Behinderte und Kranke sorgen ...

In den unruhigen 1830er Jahren – Bern sucht einen demokratischen Weg, die konfessionellen Gegensätze zu den Nachbarkantonen verschärfen sich – konzentrieren sich die Leiter der EGB auf die Evangelisation. Wenn sie die Menschen aufrufen, im Glauben an Christus zu gesunden und eine solide Existenz aufzubauen, übersehen sie die sozialen Nöte nicht, die uns aus dem Werk von Jeremias Gotthelf bekannt sind.

Es geht, im Resumé von Hansueli Ramser⁷, um «die Fürsorge für Arme, Behinderte und Kranke, die Betreuung von Jugendlichen, aber auch von sittlich Gefährdeten und Alkoholikern, die Förderung eines vom christlichen Glauben geprägten Schulwesens und schliesslich die Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Problemen».

Die Politik schafft es in den 1830er Jahren nicht, die Armenfürsorge zu regeln und zu stärken. Betteln ist strafbar. Seit den Hungerjahren 1816/17 hat es mehr Arme gegeben. So

beschliesst das Komitee 1834, «allen armen Nothleidenden, die in unverschuldete Noth geraten sind vorzüglich aber den Glaubensgenossen zu Stadt und Land zu helfen, – dabei soll aber der Besuch der Erbauungsstunden durchaus kein Empfehlungsgrund sein».

... und sie zu Jesus einladen

Die Kartoffelkrankheit bringt 1846 eine Hungersnot. Noch mehr ist zu tun! Die Armenfürsorge wird mit geistlicher Ermahnung und Ermutigung verbunden. «Welcher Nothleidende wäre gepflegt, an dessen Herz nicht der Ruf seines Erlösers gelegt würde: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ...»⁸. Laut Ramser greifen die Behörden noch während Jahrzehnten gern auf freiwillige, von Christen geleistete Armenpflege zurück und wissen sie zu schätzen – auch wegen deren persönlicher Anteilnahme.⁹



Unter Vorsitz von Bernhard von Wattenwyl-de Portes hilft der 1846 gegründete «Nothverein» Armen in der Stadt Bern. Er wird 1851 in den «freiwilligen Armenverein» überführt. Beim Inkrafttreten des neuen Armengesetzes 1857 lädt der Gemeinderat der Hauptstadt den Verein ein, die gesamte Armenpflege sowohl der Notarmen als auch der Dürftigen weiterhin zu übernehmen. Seine Grundsätze und Arbeitsweise behält er bei. (Bernhard von Wattenwyl-de Portes leitet auch ein «Hülfs-Comite für die Berggegenden».)

Weil immer mehr Einwohner Berns Hilfe beanspruchen, übergibt der Armenverein seine Geschäfte 1868 an eine neue Kommission der Stadt. Doch wird, weil diese überfordert ist, 1878 wieder ein städtischer «Hülfsverein» gegründet. Er führt auch ein «Passantenbureau», um der Bettelei zu wehren. 1892 übergibt die Stadt dem Verein die Betreuung von Dürftigen und Kranken – die Behörden greifen gern auf Freiwillige zurück, im Wissen, «dass das persönliche Bemühen um den in Not geratenen Nachbarn mehr wirkte als die bestorganisierte öffentliche Armenpflege»¹⁰.

Kinderheime

In der EGB verkehren auch die gläubigen Leiter der Knaben-erziehungsanstalt «Auf der Grube» bei Niederwangen.

Kämpfer gegen Armut und Elend in der Stadt und auf dem Land:
Bernhard von Wattenwyl-de Portes.

Dasselbe gilt für das Heim «Morija» (ab 1850 in Hofwil), in dem Mädchen aus armen französischsprachigen Familien aufgenommen und unterrichtet werden. Mitglieder und Freunde der EGB wirken auch in der Leitung der Erziehungsanstalt in der Bächtelen in Wabern mit, welche das Familiensystem einführt. 1872 gründet Dr. Eduard Blösch, vom Waisenvater Georg Müller inspiriert, das «Waisenasyl zur Heimat», das keine Kostgelder fordert.

Das Komitee der EGB hat schon in den 1830er Jahren entschieden, selbst nicht Heime aufzubauen und zu führen. Viele sozialdiakonische Werke werden durch Mitglieder der EGB geleitet oder von ihnen unterstützt. Ramser schreibt:

*Es geht in der Arbeit
um die «Erweckung der Seelen»
und um die «Sammlung und Pflege
der Gemeinschaft der Gläubigen».*

«Es waren oft dieselben Leute, die einerseits als Mitgestalter der Evangelischen Gesellschaft diese immer wieder ganz auf die Aufgabe der Wortverkündigung und Gemeinschaftspflege festlegten, andererseits aber in ihrem Umkreis soziale – und auch politische! – Verantwortung tatkräftig wahrnahmen».¹¹

Statuten der EGB von 1831

1. Die evangelische Gesellschaft sucht mit Gottes Hülfe folgende Zwecke zu erreichen:

- Vereinigung der Gläubigen, besonders im Schoosse unserer evangelisch-reformierten Kirche.
- Aufrechterhaltung der reinen Lehre des Evangeliums, so wie sie in der helvetischen Confession und dem heidelbergischen Catechismus ausgesprochen ist.
- Ausbreitung des Reiches Gottes im Allgemeinen.

2. Diese Zwecke sucht sie durch folgende Mittel zu erreichen:

- Auslegung und Verkündigung des Wortes Gottes.
- Verbreitung sorgfältig geprüfter religiöser Schriften.
- Ausleihen ausgewählter religiöser Bücher.
- Verbreitung der Heiligen Schrift.
- Unterstützung der evangelischen Missionen.»



Vom Stamm getragen: EGB-Mitglieder gründen viele diakonische Werke.

Ein neues Dienstmodell für Frauen

Bekannter als die meisten diakonischen Werke für Waisen, Verwahrloste, Kranke und Behinderte ist das Berner Diakonissenhaus. Sophie Wurstemberger, die als Mädchen durch Galland zum lebendigen Glauben gekommen ist, hat 1836 einen Krankenverein gegründet; ihre Mitglieder besuchen arme Kranke in der Stadt. 1844 wird an der Aarberggasse ein Krankenasyl eingerichtet. In der Folge lanciert Wurstemberger die Ausbildung von Diakonissen, die gemeinsam leben und ohne Verdienst arbeiten. Das Werk ist mit der EGB im 19. Jahrhundert engstens verbunden. Fünfzig Jahre nach der Gründung betreibt das Diakonissenhaus allein in Bern vier Krankenhäuser; elf weitere Institutionen in der Stadt und gegen siebzig in der Schweiz werden ganz oder teilweise von Berner Diakonissen besorgt.¹²

Peter Schmid, Redaktion

Fortsetzung folgt

¹ Diese und folgende Ereignisse sind eingehender beschrieben in den ww-Ausgaben von September bis Dezember 2018, als PDF auf www.egw.ch/wortwaerch2017 ² Das Folgende fusst auf der eindrucklichen Darstellung von Hansueli Ramser: Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern im Dienst der Ausbreitung des Reiches Gottes, in: Auf dein Wort, Beiträge zur Geschichte und Theologie der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert, Jubiläumsband zum 150jährigen Bestehen der EGB, Berchtold Haller Verlag, Bern, 1981, Seiten 17-151. ³ Nach Angabe von Ramser, Seite 19, monatlich 158 solche Versammlungen. ⁴ Vgl. Wilhelm Hadorn, Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen, Bern, 1901, Seite 456. ⁵ Ramser, Seite 32 ⁶ Schweizer erkrankt schwer, nachdem Männer ihn in einen Weiher geworfen und mehrfach lange unter Wasser gedrückt haben. ⁷ Ramser, Seite 40 ⁸ Ramser, Seite 44f ⁹ Ramser, Seite 47 ¹⁰ Ramser, Seite 47 ¹¹ Ramser, Seite 56 ¹² Ramser, Seite 65 ¹³ Ramser, Seite 65